

Hindernisse : oder Schwierigkeiten auf dem Vormarschwege

Autor(en): **Grosch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **36 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hindernisse – oder Schwierigkeiten auf dem Vormarschwege

Das hat jeder schon bei sich selbst erlebt: Ungewohntes, Neues wird an ihn herangetragen und augenblicks ist man gefordert, darauf zu reagieren. Und wie ist es uns dann ergangen? Wir werden unsicher, lachen verlegen – oder um Zeit zu gewinnen –, eine gewisse Abwehrhaltung macht sich breit, die man sich später, wieder ruhig geworden, kaum mehr erklären kann! Wir haben uns dann ob unserer Hilflosigkeit geärgert, zumindest aber gewundert, haben vielleicht versucht, die Ursache unserer Reaktion zu ergründen und haben uns bei der ganzen Geschichte wieder ein wenig besser kennengelernt.

Durchaus normal und menschlich, eine solche Abwehr, die man Unbekanntem, Andersartigem und Neuem entgegenbringt. Unbewußt sucht man sich zu schützen, will nicht gleich entscheiden müssen, wozu man meint, noch keine Stellung beziehen zu können. Und das ergeht uns vor allem dann so, wenn dieses Neue sich nicht nur vom Gewohnten unterscheidet, sondern wenn es ihm gar widerspricht. Je nach «Schlagfertigkeit» oder «Mentalität», kurz, je nachdem, wie schnell ein Mensch nach außen und nach innen mit dem Leben fertig wird, hat er Hindernisse in sich zu überwinden, hat er Schwierigkeiten, seine Reaktion, die auch andere von ihm erwarten, in die rechte Bahn zu lenken, zu formulieren, in Handeln auszudrücken.

Offenheit und geistige Beweglichkeit, Toleranz, die helfen, solche Augenblicke, solche Schwierigkeiten leichter zu meistern, sind weniger nur eine Frage einer gediegenen Ausbildung. Was dazu gehört ist mehr, ist Bildung im wirklichen, im umfassenden Sinne menschlicher Herzensbildung und ist damit eine Frage der Lebenshaltung, der Einstellung zum andern, der Einordnung des eigenen Ich. Ueber diese Fähigkeiten sagt kein akademischer Grad etwas aus, und der einfache «Ungebildete» kann sie ebenso und oft genug leichter erwerben als der «Studierte».

Hindernisse sind dazu da, überwunden zu werden, und ein Leben ohne Schwierigkeiten wäre ausgesprochen fad. Die Hindernisse in uns, von denen bisher die Rede war, sind also völlig normal und wir müssen und können lernen, damit fertig zu werden.

Es ist wichtig, daß wir, die wir im organisch-biologischen Landbau arbeiten, uns an unsere erste, eigene Begegnung mit diesen Gedanken, an unsere Unsicherheit, an unsere Reaktion und an unseren Weg der Bewältigung erinnern. Wir sind ja die, die heute vielen jene «Verunsicherung» schaffen. Eine Verunsicherung freilich, die in heilsames Nachdenken führen will und ein Anstoß, der zu einer wirklichen Alternative werden kann. «Getroffener Hund bellt», sagt ein Sprichwort – und treibt man ihn in die Enge, so beißt er: dessen müssen wir uns stets bewußt sein, müssen's verstehen, müssen Brücken schlagen und helfen.

Hindernisse anderer Art verdienen eine andere Betrachtung und erfordern ein anderes Verhalten: Hindernisse, die bewußt und gezielt gegen neue Gedanken und Methoden aufgebaut werden. Dilletantische Fassadenbauer gibt's da, die mit vordergründigem Getöse ein Welthungergespent an die Wand malen, sollte der biologische Landbau sich durchsetzen; und diabolische Hintergrundarchitekten, die ihre wirtschaftlichen Interessen mit bauernfreundlichen Scheinargumenten grün zu tarnen wissen.

Da haben wir Agrarpolitiker, die sich darauf beschränken, die einmal eingefahrenen und vorgeschriebenen Geleise eines Systems um seiner selbst willen – so will es scheinen – weiter zu verfolgen, sei das Ergebnis solcher Verwaltungs- und Fortschreibungspolitik auch noch so zerstörend und wirklichkeitsfern, und da sehen wir unsere Interessen zum Teil von Berufsvertretern wahrgenommen, die die Erhaltung des bäuerlichen Familienbetriebes im Munde führen, zugleich aber den weiteren «Strukturwandel» als Heilmittel propagieren, der das Ausbluten des ländlichen Raumes fortführen wird. Für beide Gruppen ist die überlebensnotwendige ökologische Neuorientierung meist eine realitätsferne Spinnerei, vor der man die Landwirte schützen muß.

Es gibt ja heute subtilere Kampfformen gegen Ideen, als Bücher- oder Hexenverbrennungen. Heute gibt's die «Information». Da kann jeder erfahren, daß biologischer Landbau «unergiebig und teuer» ist, daß das Ertragsniveau «auf dem Stand um die Jahr-

hundertwende» liegt und daß «es mit dem biologischen Landbau ist wie mit der Astrologie». – Originalton Bayerischer Bauernverband. – Jedem ist auch die «Information» zugänglich – der Politiker übernimmt sie vom Wissenschaftler, denn was der sagt, das stimmt, muß stimmen, sollte zumindest stimmen – es gäbe keine Qualitätsunterschiede, auch wenn das Vieh der Biobauern «erstaunlich kerngesund» ist und obwohl auch wissenschaftliche Beweise vorliegen.

Hindernisse, die man uns gezielt, aus Unwissenheit, aus Arroganz, in intolerantem und kurzsichtigem Denken in den Weg stellt. Den Gipfel stellen gezielte Bekämpfungsmaßnahmen gegen alles «Biologische» dar, die gut ins Gesamtbild der Planer aus dieser Ecke passen: sie sind's gewohnt, gegen die Biologie vorzugehen.

Die Pflanzenschutzmittelindustrie glaubt, so scheint es, den eigenen Argumenten nicht. Hätte sie es sonst nötig, mit unvorstellbarem Aufwand auf breitester Front eine «Aufklärungskampagne» mit jeder Art von Infiltration und Indoktrination auf allen Ebenen, ein anti-alternatives Gesamtkonzept generalstabsmäßig zu planen und durchzupauken? Wo sie doch so vollmundig sicher ist, daß wir den falschen Weg haben! Fühlt man sich dort berufen, die Menschen vor dem «Irrweg in die Oekologie» zu erretten? Oder welche hehren Motive darf man unterstellen?

Mitnichten! Ums Geld geht's, und da sind auch aufwendigste wissenschaftlich verbrämte Methoden und Aussagen nicht zu teuer. Lassen wir uns nicht irre machen: die Sache, eine wirklich ordnungsgemäße Landbewirtschaftung zum Vorteil von Bauer und Verbraucher ist für «clevere Geschäftsleute» weit hinter der Absatzsteigerung angesiedelt. Und die Situation, in der sich der Bauer heute findet, unter dem Zwang zum Mithalten, diese unheilvolle, von der Agrarpolitik heraufbeschworene Situation, tut – oder tat (?) – das ihre zu dieser Steigerung im Verbrauch an Agrarchemikalien. Viele Kollegen sind nachdenklich geworden.

Ein Teufelskreis? Eine Verwaltung und Fortschreibung sorgfältig kalkulierter oder nicht rechtzeitig bedachter Abhängigkeiten, denen wir alle ausgesetzt sind?

Unsere Arbeit kann zeigen und lehren, was unsere Erfahrung weiß: es geht auch anders! Setzen wir die Gewichte richtig, ler-

nen und lehren wir werten, damit Bauer sein nicht zum «Job» verkommt. Leben und arbeiten wir auf unseren Höfen nach dem Gedanken «Zeit ist Leben» und nicht nach jener verblendeten, verarmten Ansicht, Zeit sei Geld. Ueberwinden wir die Hindernisse in uns und lassen wir uns von jenen äußeren Schwierigkeiten nicht anfechten. Das Beispiel in der Praxis, das Tun auf dem Hof kann den Kollegen mehr aussagen, als das Streiten über irreführende «Argumente». Verschließen wir uns nicht in dekadenten Geplänkeln, sondern gehen wir unseren Weg, gemeinsam und mit allen, die offen sind und fähig, von der Natur zu lernen.

Peter Grosch

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Wenn die Maschine im Bauernbetrieb zu befehlen beginnt

In den letzten dreißig Jahren wurden die Angestellten in der Landwirtschaft immer seltener.

1. Waren die Möglichkeiten in der übrigen Wirtschaft in bezug auf Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten dermaßen gut, daß praktisch alle, die irgendwie abkömmlich waren, oft auch Bauernsöhne und -töchter mit guten landwirtschaftlichen Existenzaussichten, abwanderten.

2. War es der Landwirtschaft nur in seltenen Fällen möglich, ebenso gute Bedingungen in bezug auf Arbeitszeit, Freizeit und Ferien zu gewähren. Besonders stellte es bei den Löhnen an, mit allem «Drum und Dran»: AHV, Pensionskasse, 13. Monatslohn, voller Teuerungsausgleich usw. Beispiele, da das Angestelltenproblem gelöst ist, sind die Staatsbetriebe. Das sind oft sehr